
Journal of Religious Culture

Journal für Religionskultur

Ed. by / Hrsg. von
Edmund Weber

in Association with / in Zusammenarbeit mit
Matthias Benad, Mustafa Cimsit, Alexandra Landmann Vladislav Serikov & Ajit S. Sikand
Goethe-Universität Frankfurt am Main
in Cooperation with the Institute for Religious Peace Research /
in Kooperation mit dem Institut für Wissenschaftliche Irenik

ISSN 1434-5935 - © E.Weber – E-mail: e.weber@em.uni-frankfurt.de; info@irenik.org
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/religionskultur.htm>; <http://irenik.org/publikationen/jrc>;
<http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/solrsearch/index/search/searchtype/series/id/16137>;
<http://web.uni-frankfurt.de/irenik/ew.htm>; <http://irenik.org/>

Nr. 198 (2014)

Die Unterscheidung von Religion, Religionskultur und allgemeiner Kultur

als religionstheoretische Voraussetzung inter-religiöser Interaktion[•]

Von

Edmund Weber

Auf Grund der evolutionären Entwicklung der Arten hat sich das Bewußtsein der Spezies, die dadurch entstand, n.l. der Mensch, radikal verändert. Das neue Bewußtsein zeichnet sich dadurch aus, daß es keinen anderen apriorischen Inhalt hat als sich selbst. Daher ist es in der notwendigen inhaltlichen Bestimmung der Existenz frei.

[•] Dem Artikel liegt ein Vortrag zu Grunde, der auf Einladung des FG Religionswissenschaft der Philipps-Universität Marburg am 14.1.2014 in der Religionskundlichen Sammlung gehalten wurde.

Diesen anthropogenen Urzustand kann man mit unserer philosophischen Tradition auch Geist nennen. Seine spezifische Tätigkeit ist nicht das trieb- und objektgebundene Reagieren, sondern die Verwirklichung des befreiten Bewusstseins.

Da sich die Existenz damit abfinden muß, daß sie keine letztendliche normative oder determinative Grundbestimmtheit in sich vorfindet, von der sie absolut verbindliche Handlungsnormen abzuleiten hätte, ist Unbestimmbarkeit der Grund der Existenz.

Die Urtätigkeit der Existenz ist daher das jeder existenziellen Sicherheit entbehrende Denken.

Um der Verwirklichung der Existenz willen ist das Bewusstsein aber genötigt, sich selbst je und je aus der Unbestimmbarkeit in dessen Gegenteil, in eine Bestimmung, zu überführen.

Das einzige Mittel dazu ist der Wille, die befreite Triebkraft, sich der nunmehr von natürlichen Bezugsobjekten emanzipierten Einbildungskraft zu bedienen.

Doch ein Bestimmungsakt löscht die Unbestimmbarkeit nicht aus. Unbestimmbarkeit und Bestimmung negieren sich zwar gegenseitig; sie sind beide als ihre jeweiligen Widersprüche zugleich aber unzertrennlich aneinander gebunden.

Die damit ausgelöste dialektische Dynamik macht das problematische, weil letztlich unbestimmbare das Leben der Existenz aus.

Die existenzielle Auseinandersetzung mit dem konstitutiven dialektischen Verhältnis von unbestimmbarem Grund und bestimmender Gestaltung der Existenz ist die eigentliche Sache dessen, was wir in der westlichen Geistes-tradition seit alters her Religion¹ nennen.

Als Religionskultur sei im Unterschied dazu die Artikulation bzw. die Objektivierung von Religion verstanden. Sie umfasst die ganze Breite der kulturell geformten Ausdruckweisen der Religion.

Religionskultur kann auch Symbolik der inneren Religion genannt werden; allerdings behält sie diesen symbolischen Charakter nur solange als sie religiöse Erfahrung widerspiegelt. Sie ist ambivalent, weil sie als Agent der authentischen Religion das primäre Element der existenziellen Beziehung, den Grund der

¹ Die heutige Polemik gegen den neuzeitlichen Terminus Religion, der als Alternative zum materialistischen Atheismus konstruiert wurde, hat ihre Ursache oft in der stillschweigenden Verdrängung der mit ihm gemeinten Sache. Es war G.F.W. Hegel, der im Wissen um diese Pseudo-Alternative die Fülle des Begriffs Religion entwickelt hat.

Existenz, in kulturellen, d.h. in diesem radikal unangemessenen Vorstellungen beschreibt. Religionskultur ist damit stets paradox und niemals orthodox.

Da Religionskultur stets paradox-kulturell geformt ist, kann das Mißverständnis aufkommen, sie sei substantiell nur eine Existenzgestaltung unter anderen. Doch gestaltet sie nicht die Existenz, sondern bringt Religion im eigentlichen Sinne, d.h. die Auseinandersetzung mit dem dialektischen Verhältnis von Existenzgrund, welcher in der westlichen Tradition das Heilige genannt wird, und den Existenzgestaltungen, deren Inbegriff gemeinhin Kultur heißt, zum wenn auch paradoxen Ausdruck, ermöglicht damit aber den inneren und öffentlichen Diskurs über Existenz überhaupt.

Authentische Religion ist somit ein innerer Prozeß, den Religionskulturen kon-temporär und kontextuell kommunikativ gestalten.

Allerdings fallen diese Äußerungen und Vergegenständlichungen des eigentli-chen religiösen Prozesses oft archaisch, mythisch oder gar rätselhaft aus. Dies ist nicht ein Ausbund von geistiger Primitivität; vielmehr wird auch auf diese Weise gerade die Andersartigkeit der Sache der Religion gegenüber bloßen zweckbegründeten Gestaltungen der Existenz unterscheiden.

Es stellt sich sogar die Frage, ob verfremdete Symbolik gelebter Religionskultur nicht angemessener ist; ob Mythos, Ritual und sonstige altertümliche Tradition die Erinnerung an das Mysterium der Existenz, an ihre Unbestimmbarkeit, nicht besser wahren und sie dadurch vor dem Zugriff der kulturellen Verzweckung, der sog. Sinngebung des Lebens, schützen kann, als Vorstellungen aktueller Kultur.

Denn dies führt leicht zur Ineinssetzung von Religion, Religionskultur und all-gemeiner Kultur. Die Moralisierung von Religion heute ist ein typisches Bei-spiel für die Identifizierung von Religion mit aktuellen kulturellen Präferenzen.

Die Wahrnehmung der undefinierbarkeit oder Freiheit des Grundes der Existenz und der Vorläufigkeit ihrer Gestaltungen führt das Ende existenzieller Sicherheit herbei. Es bedeutet die Unmöglichkeit, Existenz endgültig zu definieren.

Damit ist gerade nicht gesagt, daß die Auseinandersetzung mit dem Problem der Existenz, d.h. Religion, irrational sei; sie beruht nicht auf einem irrationalen Akt des Willens, sondern auf der rational zwingende Erkenntnis der Unbestimmbar-keit der Existenz, eine Erkenntnis, die jedoch durch unbewußte oder bewusste Orthodoxismen religiöser oder nicht-religiöser Etikettierung immer wieder Ver-drängung und Entstellung, ja Verkehrung ins Gegenteil ausgesetzt wird.

Dennoch ist die existenzielle Auseinandersetzung universell. Jeder Mensch ist als solcher gezwungen, diese Auseinandersetzung um seiner Existenz willen in irgendeiner Weise zu führen. Er mag sich dieser seiner existenziellen Urtätigkeit bewußt sein oder nicht. In diesem Sinne ist authentische Religion jedermanns Sache. Eine Wahl zwischen Religion und Nichtreligion macht daher auch keinen Sinn.

Im Gegensatz dazu ist aber die objektivierende Artikulation von Religion, d.h. Religionskultur, vielgestaltig, hängt sie doch, was ihre Vergegenständlichung angeht, von ihrer jeweiligen Kulturtradition ab. Sie kann manifest oder latent, mythologisch, rationalistisch oder künstlerisch, szientistisch oder philosophisch ausfallen; sie kann als sogenannte Hochreligion oder als naive Frömmigkeit figurieren; sie kann sich in innerlicher Imagination oder mehr noch in äußerer Materialität präsentieren; sie kann aber auch als 'nicht-religiös', atheistisch, konfessionslos, freidenkerisch oder säkular bezeichnet werden.

Alle existenziellen Artikulationen sind in der Regel durchaus ernsthafte Bemühungen, sich im jeweiligen kulturellen Kontext dem Problem der Existenz zu stellen. Sie als Teilnehmer am aktuellen existenziellen Diskurs zu ignorieren oder sie unter Missachtung des von ihnen Gemeinten, n.l. der existenziellen Auseinandersetzung, als wesenslose Objekte abstrakt zu beschreiben und infolgedessen ihren Ursprung notwendigerweise willkürlich zu beurteilen, gründet wohl in der Furcht, daß das je eigene gleichsam autistisch gefällte Existenzurteil durch die Freiheit des Grundes der Existenz, die sich gerade auch in den religionskulturellen Alternativen, zu denen ebenso die sich aus historischen Gründen 'nicht-religiös', konfessionslos, säkular oder sonst wie etikettierenden oder sich gar nicht bezeichnenden gehören, zunichte gemacht wird.

Im Gegensatz zu ihrer Selbstobjektivierung in der Religionskultur sowie zu allen anderen Existenzgestaltungen in der allgemeinen Kultur ist Religion folglich keine bloße existenzielle Möglichkeit unter anderen, sondern unumgängliche Notwendigkeit der Tätigkeit des Geistes, durch die sich in fortwährender Selbstkonstitution jeder einzelne Menschen überhaupt erst verwirklichen kann.

Ursprung der authentischen Religion sind im Gegensatz zur Religionskultur nicht irgendwelche historisch gesetzte Zwecke, sondern die von der emanzipativen Bewußtseinsrevolution ausgelöste Wahrnehmung und Erfahrung der Zwecklosigkeit, der unbeschränkten Freiheit, als des Grundes der Existenz.

Nicht vom Bewußtsein gesetzte Zwecke sind Ursprung, Auslöser und Sinngeber von Religion. Diese ist vielmehr die Tätigkeit des Geistes, die aus dem Bewußtsein der zweckfreien Natur seiner Existenz resultiert. Religion ist nicht von Anderem gesetzt, sondern setzt sich selbst. Sie ist daher keinem sie bestimmenden

Zweck unterworfen, sondern sie ist die sich selbst frei Zwecke setzende Tätigkeit des Geistes.

Religion, die in diesem Sinne allgemeines und konstitutives Merkmal menschlicher Existenz ist, ermöglicht mit ihrer damit gegebenen Universalität zugleich einen grundsätzlich unbegrenzten existenziellen Diskurs aller religiösen Artikulationskulturen.

Die Verwerfung der Möglichkeit des universellen Diskurses, der Orthodoxismus, ist ein verzweifelter Versuch eines endlichen Geistes, sich seiner selbst als des alles negierenden, d.h. durch nichts bestimmten unendlichen Geistes zu entziehen. Es ist der Schrecken des endlichen Geistes vor seiner Wahrheit, d.h. daß die Existenz in der Kraft der unendlichen Negation all ihrer Gestaltungen, in der unbeschränkt schöpferischen Freiheit, besteht.

Da sich die existenzielle Auseinandersetzung notwendigerweise aus der Freiheit der Existenz ergibt, fällt sie stets ambivalent aus. Der Geist ist mit der Alternative konfrontiert, sowohl die Freiheit bzw. Unbestimmbarkeit der Existenz als auch die Reversibilität ihrer Gestaltungen entweder in existenzieller Toleranz auszuhalten oder aber in die Illusion eines Kulturfundamentalismus, in die Verdinglichung von Existenzgestaltungen zu flüchten.

Die Fixierung der je eigenen religionskulturellen Gestaltung der existenziellen Auseinandersetzung, der existenzielle Orthodoxismus, dient nicht nur der vermeintlichen Absicherung eingestandener oder auch uneingestandener bestimmter normativer Existenzdeutung, sondern ebenso – und dies ist verhängnisvoller – der Verdrängung des eigentlichen Sinns und Inhalts authentischer Religion.

Die auch zu einer modernen Kulturnorm avancierte Ausblendung der existenziellen Auseinandersetzung, der Religion, führt denn auch dazu, authentische Religion auf (meist traditionelle) Religionskulturen zu reduzieren und sich darauf zu beschränken, die expliziten Religionsobjektivierungen vordergründig zu behandeln und willkürlicher Beurteilung zu überlassen. Dabei werden dann nur die kulturell drapierten Hüllen als Religion wahrgenommen, aber Ursprung, Grund und Gegenstand authentischer Religion bleiben außen vor.

Die Prinzipien und Formen der Gestaltung der Existenz resultieren letztendlich nicht aus einer vorgegebenen existenziellen Grundbestimmtheit, einer inhaltlich bestimmten menschlichen Natur, sondern ex nihilo, aus der kreativen Unbestimmbarkeit der Existenz. Vorgebliche normative Grundbestimmtheit wäre doch nichts anderes als ein kulturelles Erzeugnis des freigestellten menschlichen Geistes; sie wäre lediglich sein Produkt, nicht sein Grund.

Die bestimmte Gestaltung von Existenz ist zwar unumgänglich, wenn der Geist tätig sein will, zugleich aber schränkt er damit seine Verwirklichungsmöglichkeiten massiv ein. Indem die Existenz sich als Kultur gestaltet, definiert sie sich, d.h. sie wird endlich. Endlichkeit ist die Wahrheit der Existenzgestaltung, der Kultur. Unendlichkeit ist dagegen die Wahrheit des Grundes der Existenz.

Der Geist ist aber durch die ständig aus ihm gleichsam herausdrängende Konfrontation mit der ihm eigenen Unendlichkeit trotz allem orthodoxistischen Widerstands gezwungen, sich seines eigenen Grundes immer wieder bewußt zu werden. Das zeigt er in Revolutionen jedweder Art, die als scharfe Waffen der Unendlichkeit die jeweilige Endlichkeit erschüttern, und sollte es sich dabei auch um die sog. höchste Stufe der Kultur, z.B. der westlichen Zivilisation, handeln.

Aus der von der ursprünglichen Negativität des freigestellten Bewußtseins hervorgerufenen Ungesicherheit der Existenzgestaltungen, jeder inhaltlichen Identität und Selbstbestimmung, folgt der vergebliche, wenn auch unablässige Versuch, einen kontrollierbaren Grund der Existenz artifiziell herzustellen, um sich selbst im Eigenwerk vermeintliche Existenzsicherheit zu verschaffen.

Ein solcher Versuch zielt auf so etwas wie Renaturierung oder Re-Animalisierung menschlicher Existenz. Anders gesagt: Es ist der prinzipiell vergebliche Versuch, frei geschaffene innere und äußere Kultur als scheinbar Sicherheit gewährende Pseudo-Natur zu sakralisieren - trotz der Erfahrung, daß kulturelle Existenzdefinitionen sich gegenseitig paralysieren.

Die Kraft dieser Paralyse entspringt der Unbestimmbarkeit der Existenz, die Alternativdefinitionen gleichsam als Rächer für den Hochmut sich selbst feiernder Existenzdefinitionen einsetzt. Es ist die Kraft des analytischen, auflösenden oder erlösenden Geistes, des Denkens im eigentlichen Sinne, der tätigen Freiheit, die den endlichen Geist daran hindert, sich von seinen Objektivierungen, seiner Kultur, beherrschen zu lassen. Ein künstliches Zurück zu Mutter Natur gibt es für den freien, auf sich selbst allein ruhenden Geist nicht.

In der pseudo-renaturierten Welt sakralisierter Kulturelemente, dem Orthodoxismus zufällig erwählter Existenzgestaltungen, wird immer wieder, doch widersinnigerweise das Heilige zur Absicherung von in Wahrheit stets nur geschichtlichen, d.h. vergänglichen Entwürfen und Gestaltungen menschlicher Existenz reklamiert. Dies alles geschieht jedoch nur, um zu verhindern, daß eine herrschende oder herrschen sollende Kulturgestaltung in Frage gestellt und aufgelöst wird.

Der Grund der Existenz, das Heilige in der Sprache der Geistes-tradition, wird so in sein Gegenteil verkehrt. Er wird unter die normative Grundidee von bestimmten Gestaltungen menschlicher Einbildungskraft gestellt, statt diese immer wieder außer Kraft zu setzen und so freier Gestaltung von Kultur Platz zu machen. Das Heilige meint somit die Urkraft des freigestellten Bewußtseins, welche mittels der Negation aller Existenzgestaltungen erzwingt, daß diese in unbegrenzter Kreativität stets neu und anders formiert werden können.

Mit dem Heiligen ist daher gerade das Gegenteil von Kontrolle und Fixierung des Existenzbewußtseins gemeint. Die Vorstellung reflektiert vielmehr die existenzielle Erfahrung, daß der Grund der Existenz die meist als unerträglich erlebte Freiheit bzw. Unbestimmbarkeit der Existenz ist. Der wie auch immer verschleierte oder beschönigte weltanschauliche Dogmatismus, sich heute meist auf angebliche Aufgeklärtheit berufend und sich auf Äußerlichkeiten von traditionell gestalteter Religionskultur festlegend, hat denn auch allen Grund, das Heilige als Gegenstand selbst religionswissenschaftlicher Forschung zu verwerfen.

Daß das menschliche Bewußtsein in seiner Geschichte die Vorstellung des Heiligen entwickelt hat, ist vielmehr die größte geistige Leistung der Menschheit.

Denn mit dieser sein neuartiges Wesen konstitutiven Vorstellung erfaßte der Mensch die radikale Freiheit und Abgründigkeit der Existenz. Ihn zeichnet denn auch aus, daß er damit leben muß, daß es keine ultimative inhaltliche Definition der Existenz geben kann, daß diese wesentlich ein Mysterium ist.

In der Vorstellung des Heiligen, in welcher Gestalt es auch immer wahrgenommen und vergegenständlicht wurde, gestand sich der Mensch somit ein, daß er kein festgelegtes Tier ist. Er erkannte, daß damit zugleich der Zwang zur Negation des geradezu unausrottbaren renaturierenden Orthodoxismus jedweder Art sein unausweichliches Schicksal ist, mag er dieses noch so gewaltsam verhindern wollen.

Aber der Traum von der Festgestelltheit vormenschlichen Bewußtseins existiert dennoch insbesondere in den Ideologien der sogenannten Sinngebung der Existenz als grandiose Illusion fort. Weil es die unaufhaltsame Negation von allen konkreten Gestaltungen der Existenz ist, ruft das Heilige im Menschen, der sich an seine Geistesprodukte existenziell klammert, den Schrecken der Freiheit hervor.

Dieser Schrecken kulminiert in der Angst vor dem 'Tod'. Das Heilige jedoch negiert auch den Mythos Tod und eröffnet dem Menschen gemäß dem Zustand seiner derzeitigen evolutionär bedingten psycho-physischen Ausstattung die Möglichkeit einfach zu sterben. Einen Sinn oder Widersinn im Sterben zu su-

chen, es als Helden-Tod oder als Seligkeit verleihendes Martyrium oder gar als Alles zerfressenden Thanatos zu mythisieren, erweist sich, durch die produktive Negativität des Heiligen, als Schimäre und Illusion sakralisierter Kultur.

Auf der anderen Seite löst das Heilige zugleich eine überwältigende Faszination aus, insofern es immer wieder und überall den Weg zur neuen Gestaltungen freimacht.

Das Heilige steht für die vom Bewusstsein und seinen Gestaltungen nicht zu kontrollierende Freiheit der Existenz. Es artikuliert sich im Denken, das bar jeder Bestimmtheit ist. Die aus dem Denken folgende kreative Negativität oder produktive Freiheit der Existenz verhindert auf der einen Seite, daß der Geist in zufälliger Kulturgestalt erstarrt und sorgt auf der anderen Seite in den unvermeidlichen Umbrüchen des Lebens dafür, die reale Möglichkeit der eigenen Andersheit als praktisches Lebensprinzip, als eigentliche Identität, anzuerkennen.

Der Schrecken vor dieser Freiheit macht denn auch das Wesen jeglicher Kulturideologie aus, versucht sie doch mit großem Aufwand das Sprachrohr des Heiligen, des Grundes der Existenz, auf Produkte kultureller Einbildungskraft einzuschränken. Doch in den Revolten des Geistes, welche Gestalt sie auch immer annehmen mögen, bricht das Denken als Agent des Heiligen der unbeschränkten Gestaltungsfreiheit Bahn.

Dagegen war und ist Orthodoxismus schließlich und endlich nichts anderes als eine existentielle Strategie, das unverfügbare, unbestimmbare, daher unkontrollierbare Heilige im Bewußtsein des Menschen zu entmachten.

Daß die Existenz keinen definierbaren inhaltlichen Sinn haben soll, daß es auch kein die Existenz bestimmendes Scheitern geben soll, daß sie vielmehr radikal frei ist, Sinnhorizonte zu ent- und zu verwerfen, ist jedem Orthodoxismus unerträglich. Deshalb denunziert er alle aus der Faszination des Heiligen entstehenden Alternativen als Häresien und rottet sie, wenn er die Macht dazu hat, mit Gewalt aus.

Trotz aller immateriellen oder materiellen Gewalt bricht jedoch in immer neuen historischen Schüben aus dem existentiellen Nichts, dem Heiligen, der Unbestimmbarkeit der Existenz, die shivaitische Macht der Negation auf und schafft als Brahma ein Neues, das von Vishnu erhalten wird, bis es sich überlebt und dank Shivas, des Gütigen, um ein Neues bilden zu können, wieder aufgelöst wird.

Religion als Auseinandersetzung mit dem dynamischen Verhältnis des Heiligen und des Profanen, mit der dialektischen Beziehung von Sakralität und Kulturalität der Existenz, kann dem religiösen Orthodoxismus, d.h. der Sakralisierung von Kulturprodukten, von angeblich der Existenz Sinn gebenden oder Sinn zerstörenden Existenzgestaltungen, verfallen, was sie in der Geschichte immer wieder, ja regelmäßig getan hat und weiterhin tut und tun wird.

In der Religion kann sich der Geist aber auch des Heiligen als der absoluten Freiheit als Grundes der Existenz erinnern und - in Überwindung des Schreckens der Freiheit - seine Existenzgestaltungen einschließlich seines kulturellen Selbstbilds, seiner so genannten Identität, radikal transzendieren. In der revolutionären Geschichte hat sich die Kraft der Selbsttranszendenz allemal gegen jegliche orthodoxistische Beschränkung der Existenz durchgesetzt.

Der Geist transzendiert im Denken seine Gestaltungen, die endlichen Objektivierungen seiner selbst, und darin liegt seine Identität. Indem er sich in seinen Vergegenständlichungen aufhebt, ist er in seiner Wahrheit.

Ein altisraelitischer Poet verdichtete einst seine Erfahrung mit dem Heiligen, der Unbestimmbarkeit der Existenz, in die berühmten Worte des Schöpfers: "Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich ist!" (Gen. 1.26). Und ein altisraelitischer Kommentator fügte erläuternd hinzu: "Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn" (Gen. 1.27). Und den Menschen, die ihre eigenen Werke, ihre Welt- und Menschenbilder, zum Grund ihrer Existenz machten, rief der altisraelitische Dichterprophet Jeremia warnend zu: "Alle Menschen sind Narren mit ihrer Kunst und alle Goldschmiede bestehen mit Schanden mit ihren Bildern; denn ihre Götzen sind Trügerei und haben kein Leben. Es ist eitel Nichts und ein verführerisches Werk; sie müssen umkommen, wenn sie heimgesucht werden" (Jeremia 10,14-15).

Eine produktive Interaktion von Religionskulturen wird denn auch nur dann gelingen, wenn die sogenannte Gottesebendlichkeit - im Sinne der Unbestimmbarkeit der Existenz gedeutet - verinnerlicht ist, und dadurch die kontingenten Welt- und Menschenbilder, die orthodoxistischen Ikonen der Existenz, als bloße Kulturprodukte, denen keinerlei Existenz begründende Funktion zukommt, in welcher immer gearteter Form begriffen werden.

Die Scheinhaftigkeit des gewöhnlichen Dialogs der Religionen gründet denn auch gerade darin, daß so getan wird, als ob Religionskultur als solche eine materiale Definition der Existenz liefern könne. Die evolutionär entstandene Freiheit des Bewußtseins kreiert Religionskultur zwar als uneigentlichen Ausdruck der Religion, aber negiert sie, insofern sie sich orthodox, als absolutgültiges

Kulturmoment, versteht, insofern sie damit eine letztendliche materiale Definition der Existenz als reale Möglichkeit suggeriert.

Da aber auf Grund der Freiheit und Unbestimmbarkeit der Existenz eine solche Möglichkeit nicht gegeben ist, sondern nur die reale Unmöglichkeit ihrer materialen Definition, wird interreligiöser Dialog nur Standpunktklärung sein können und niemals intersubjektiver Diskurs, ist doch dessen konstitutives Merkmal die aus der Freiheit und Unbestimmbarkeit der Existenz notwendig folgende Bedingungslosigkeit der Kritik der eigenen und fremden Religionskulturen.